

Aber Rätien lag fern von dem Schauplatz der Bürgerkriege und Verwirrungen, die das Frankenreich unter den merowingischen Königen zerrütteten; die Stürme der Völkerwanderung und die Herrschaft der Franken vermochten die von den Römern empfangene Kultur nicht auszutilgen und es genoß im Vergleich zu den übrigen Frankenländern eines leidlichen Glücks unter einheimischen Obrikeiten.

8. Zustand der rätischen Kirche.

Durch die Kirche vorzüglich erhielt sich die römische Sprache und Kultur bei den Rätiern. Sie war die sicherste Zuflucht und festeste Stütze in jenen stürmenvollen Zeiten. Das Bisthum Chur gehörte zur Erzdiöcese von Mailand. Zwar ist die Reihe der Bischöfe in dieser Zeit unsicher und dunkel und schwerlich wird sie je genugsam aufgehellst werden können; doch ist so viel gewiß, daß ausgezeichnete Männer unter ihnen waren. Sie nahmen vielfältig Theil an öffentlichen Geschäften, wie ihre Unterschriften bei Urkunden und Reichsversammlungen beweisen. So wohnte Bischof Tello im Jahr 765 der Reichsversammlung zu Attigny bei.

Die Schule, welche der Bischof Valentinian zu St. Luzi bei Chur zur Bildung von Geistlichen gegründet hatte, trug gute Früchte. Ebenso eifrig wirkte das Kloster Disentis, wo Ursteinus und Tello gebildet wurden, die später zugleich Abte dieses Klosters und Bischöfe von Chur waren. Hieraus läßt sich auch die Freigebigkeit Tello's gegen dieses Kloster erklären, wie nicht minder daraus, daß er ein begangenes Unrecht seines Ahnherrn gegen dasselbe gut machen wollte. Landkirchen finden wir erwähnt zu Remüs, Truns, Fellers, Grabs und zu St. Peter in Rankwil. Die Kirchen waren Freistätten und das war ein großes Glück in jenen Zeiten der Gewalt. Der Zehnten wurde ihnen schon von den römischen Kaisern zugestanden: ein Theil sollte zum Unterhalt der Kirche, der andere zu dem der Geistlichkeit, das übrige aber für die Armen verwendet werden. Es war damals Sitte, daß am Sitze des Bischofs und in Klöstern zwölf Arme zur Erinnerung an die zwölf Apostel unterhalten wurden. Zur Aufnahme der Pilger und Reisenden waren Hospize, oder Herbergen angelegt; ein solches war zu St. Peter im Schalkf. Die Wallfahrten, zumal nach Rom zu den Gräbern der heil. Apostel Petrus und Paulus, waren häufig. Bei den Reliquien der Heiligen brannten Tag und Nacht Lichter; Kranke brachte man in die Nähe derselben, auf die Stufen der Altäre, wo ihre ehrwürdigen Ueberreste verwahrt wurden. Bei Ungewittern trug man sie in Prozession herum; wenn adeliche Räuber ein Klostergut gewaltsam anfielen, gingen die Mönche mit dem Klosterheiligen singend und betend denselben entgegen in der zuversichtlichen Erwartung, daß der Heilige im Himmel den Schutz seines Eigenthums bei Gott erwirken und die Räuber von ihrer gottlosen That zurückscheuchen werde.